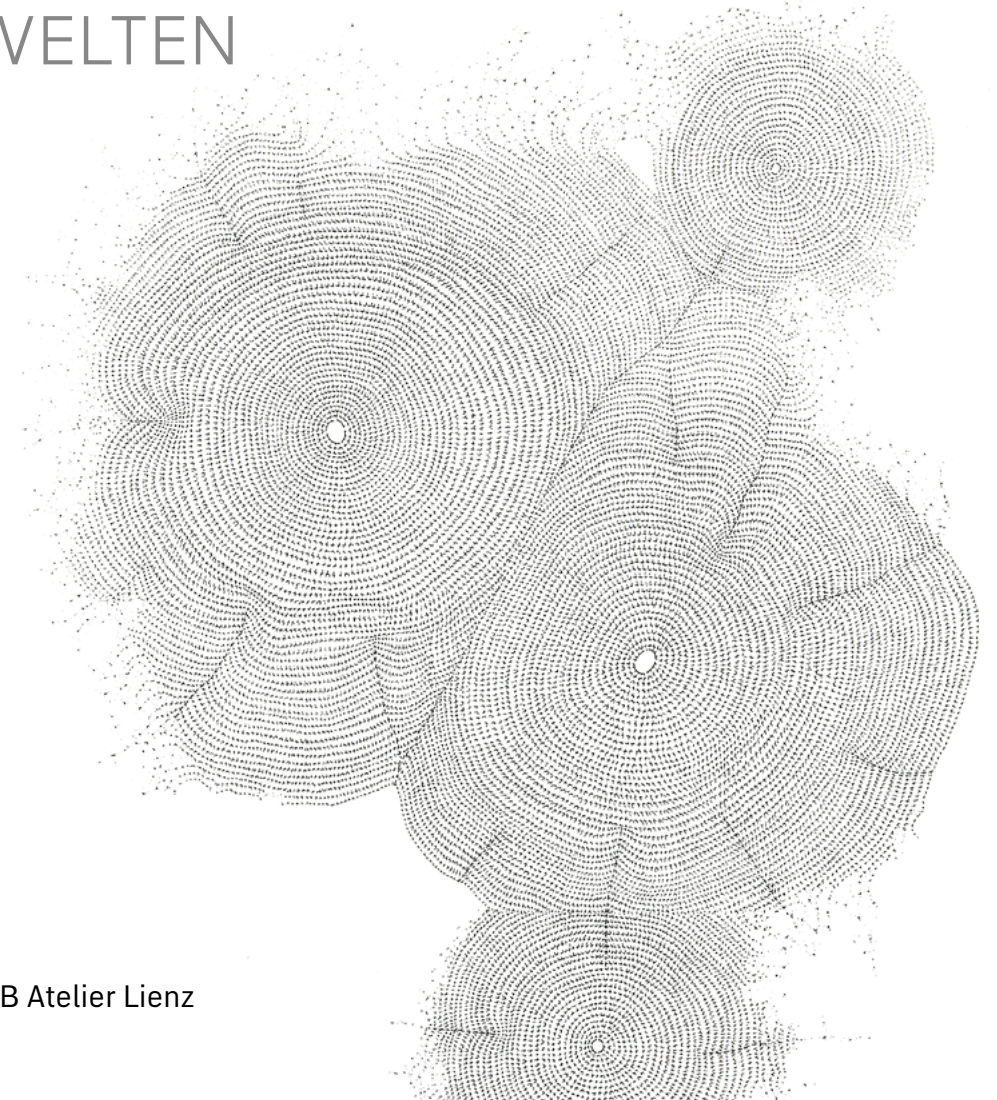


7/10/19–10/1/20

BENJAMIN
ZANON
PUNKTUELLE
WELTEN



BENJAMIN
ZANON
PUNKTUELLE
WELTEN

RLB Atelier Lienz

VORWORT

Mit Benjamin Zanon präsentieren wir einen Osttiroler Künstler, der bereits vor sieben Jahren im RLB Atelier ausgestellt hat. Standen damals Radierungen, die an utopische Kartografien erinnerten, im Mittelpunkt, so hat der Künstler die aktuelle Ausstellung als ein Gesamtkonzept aus neuen Zeichnungen und einer Wandmalerei realisiert.

Kreisförmige Strukturen, mal in sich geschlossen, mal aufbrechend, ziehen sich wie ein Hauptmotiv durch das Projekt. In strenges Schwarz-Weiß getaucht, wirken diese aus der Ferne wie konzentrische Sphären oder Jahresringe von Bäumen. Erst aus der Nähe wird ein Gefüge aus winzigen Formen und kaum lesbaren Buchstaben sichtbar. In mikroskopischer Manier verdichten sich in Zanons Zeichenstil feinste Punkte und Striche zu scheinbar organischen Schichtungen, zu meditativen Auseinandersetzungen mit Sprache, Schrift und Gedanken zu unserer Zeit.

Benjamin Zanon ist 1981 in Lienz geboren. Er studierte zunächst Architektur und später Philosophie in Wien, bis er sich für eine künstlerische Ausbildung entschied. Von 2008 bis 2015 besuchte er die Kunstakademie in Düsseldorf und war Meisterschüler bei Richard Deacon. Seit 2016 lebt Zanon in Innsbruck. Vor zwei Jahren wurde ihm der Förderpreis für zeitgenössische Kunst des Landes Tirol und heuer im Frühjahr eine Auszeichnung im Rahmen des Österreichischen Grafikwettbewerbs zugesprochen.

Das RLB Atelier verstehen wir als Projektraum, der KünstlerInnen für unterschiedliche Experimente offen steht. In diesem Sinne freut es mich, dass sich Benjamin Zanon erstmals mit einem Wandbild auseinandergesetzt hat. Für dieses »Werk auf Zeit« sowie für sein Engagement im Zusammenhang mit der gesamten Ausstellung danke ich ihm sehr herzlich. Für den Katalogtext, der dieses Mal erstmals ein literarischer Beitrag ist, danke ich seiner Schwester, Katharina Zanon, die als Autorin sowie ebenfalls als bildende Künstlerin tätig ist. Unserer Kuratorin, Silvia Höller, danke ich für die gewohnt professionelle Umsetzung und Betreuung des Projekts.

Karl Brunner

Direktor Marktbereich Lienz
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG



Gemeine Verhedderung, 2019
Tuschemultiliner auf Papier, 101 x 72 cm
(Detail)

BENJAMIN ZANON

IM GESPRÄCH MIT SILVIA HÖLLER

Sie arbeiten fast ausschließlich im Bereich der Zeichnung. Was fasziniert Sie so an diesem Medium?

Für mich bietet die Zeichnung nahezu unerschöpfliche Möglichkeiten. Dabei beschränke ich mich am allerliebsten auf schwarze Tusche, hauptsächlich Multiliner mit sehr feinen Spitzen bis zu einem halben Millimeter Strichstärke. Und ich zeichne auf weißem Papier, weil ich finde, dass damit die allergrößte Klarheit zum Ausdruck gebracht werden kann.

Die entstehenden Systeme – Zeichensprachen, wenn man so will – bleiben für mich fortwährend interessant, mit jeder Arbeit ergeben sich bereits mehrere Ideen für weitere, künftige Projekte, ich könnte wohl ein ganzes Leben lang nur zeichnen, wenn dem nicht körperliche Grenzen gesetzt wären. So zentral ich die Zeichnung in meinem eigenen Schaffen aber auch positioniere, schließe ich keine anderen Methoden oder Medien aus.

Winzige Punkte und feine Linien verdichten sich in Ihren Zeichnungen und treten in Dialog mit großen weißen Flächen. Wie hat sich diese Technik entwickelt?

Die Entwicklung zieht sich nun schon über sehr viele Jahre. Dabei habe ich selbst bemerkt, dass gewisse Themen, Ideen und technische Formulierungen immer wieder in Variationen auftauchen. Das heißt, irgendwann wird ein Darstellungssystem – zum Beispiel eine Verdichtung von Linien oder auch eine konsequente Brechung selbiger – langweilig, oder ich meine, mich daran abgearbeitet zu haben. Dann ist das Thema für eine Weile nicht mehr interessant für mich.

Meistens taucht das Ganze aber einige Jahre später in veränderter Form wieder auf und wird plötzlich in einem ganz anderen Kontext oder in Verbindung mit anderen Systemen, Farben, Flächen oder gar auf anderen Bildträgern wieder relevant. Es ist fast vergleichbar mit einem Pendel, das frei und etwas willkürlich im Raum schwingt, einmal in diese, dann wieder in die andere Richtung ausschwenkt und dabei immer wieder neue Orte erreicht.

In der Ausstellung im RLB Atelier dominieren in Ihren neuen Arbeiten wie in der Wandmalerei kreisförmige Strukturen. Was hat es damit auf sich?

Es geht mir bei den ausgestellten Werken um etwas Wachsendes, das sich von innen nach außen vergrößert und dabei stetig an Masse gewinnt, am Papier oder an der Wand mehr Platz einnimmt. Dafür ist der Kreis am besten geeignet, denn wie bei einem Baum, der jedes Jahr einen Ring zulegt, lege ich von innen nach außen immer einen weiteren Ring an. Dabei entstehen Arbeiten, die formal an Baumstämme, Jahresringe, aber auch an Blüten erinnern.

Tatsächlich hat das aber mehr mit meiner Arbeitsweise als mit einer gewollten oder geplanten Ähnlichkeit zu organischen Strukturen zu tun. Es ist dieses Vorantreiben einer grafischen Sprache, das mich vorrangig interessiert, sei die Sprache abstrakt wie bei der Wandarbeit, sei sie relativ konkret wie bei den Schrftarbeiten. Dabei komme ich, je weiter ich mich vom Mittelpunkt entferne, immer mehr von der ursprünglichen Zeichensprache ab. So werden die Kammern der Wandarbeit fragil, beginnen zu zerbröseln und sich aufzulösen, der perfekte Kreis wird gestört und zerfällt. Bei den Textarbeiten ändert sich die Schrift, wird mal fetter, mal kursiv, dann verschwindet sie beinahe, bis sie sich ebenfalls an den Rändern der einzelnen Arbeiten auflöst. Wenn man so will, vergisst der Rand ganz langsam die Form, die ihm das Zentrum vorgibt.

Wie können wir uns den Entstehungsprozess Ihrer Arbeiten vorstellen?

Der Entstehungsprozess ist ganz unterschiedlich, da lege ich mich eigentlich nicht fest. Manche Arbeiten sind sehr genau geplant, da gibt es dann eine Vielzahl von meist kleinformatigen Skizzen, in denen ich erprobe, in welche Richtung eine Arbeit gehen soll. Meist kommt mir dann während der Umsetzung etwas dazwischen, eine neue Idee, eine Änderung, eine Abzweigung, die interessanter erscheint. Damit ändert sich natürlich auch der Arbeitsprozess, und das Endprodukt unterscheidet sich sehr stark von der ursprünglichen Skizze. Manchmal allerdings entspricht es sehr genau der grundlegenden Idee.

Daneben gibt es auch die »Baucharbeiten«, die ganz frei, ohne großen Plan entstehen und so vor sich hinwachsen. Das ist auch ein sehr wichtiger

Teil meiner Arbeit, weil ich dabei beispielsweise neue Prozesse und Zeichensysteme entdecken und erforschen kann. Und obendrein ist das ein Ausgleich zu den manchmal sehr verkopften Arbeiten, bei denen ich ja für viele Stunden im Atelier sitze. Das verlangt natürlich nach einem Ausgleich.

Viele Ihrer Zeichnungen reflektieren scheinbare Topografien und organische wie auch architektonische Strukturen, oder sie spielen mit dem Blick aus der Vogelperspektive. Woher rührt Ihre Inspiration?

Papierarbeiten sind für mich immer zweidimensionale Arbeiten. Das heißt, es ist fast so, als hätte ich in der zeichnerischen Darstellung die Perspektive wieder verlernt. Das ist natürlich übertrieben formuliert. Aber tatsächlich denke ich, die Fotografie, der Film, natürlich die Skulptur und vermehrt auch der digitale Raum – das sind die Künste, die Räumlichkeit zeigen, oder besser noch: Räumlichkeit beinhalten. Diese Medien sind wesentlich besser dazu geeignet, den Raum darzustellen, zu erforschen oder gar zu erweitern.

Das ist jedoch keine Qualität, die ich für mich selbst in der Zeichnung erforschen will. Da geht es ganz eindeutig um die Analyse einer Fläche, die Reduktion auf etwas Zweidimensionales. Die Vogelperspektive bietet sich da sehr gut an, weil dadurch ja räumliche Information scheinbar verloren geht. Eine Ansicht, in früheren Arbeiten ja oft Kartografien oder Stadtansichten, wird – ihrer dreidimensionalen Information beraubt – zu einem Muster, einer flächigen, punktuellen oder linearen Darstellung.

Manche Arbeiten wie *Im Auge des Shitstorms* oder *Hass/Hate/Odio* (2019) scheinen einen direkten Gegenwartsbezug zu haben.

Im Prinzip gilt das ja für alle Arbeiten, die aktuelle Serie, aus der zum Beispiel *Hass/Hate/Odio* und *Liebe/Love/Amore* kommen, formulieren diesen Gegenwartsbezug nur ganz konkret. Das hat damit zu tun, dass ich, während ich im Atelier sitze und an meiner Kunst arbeite, ausreichend Zeit finde, um mir über ganz aktuelle gesellschaftliche Probleme, Phänomene und Zustände Gedanken zu machen. Manchmal erreiche ich dabei einen Punkt, an dem ich mich dazu äußern muss. Oftmals passiert das dann nur im Gespräch mit Freunden, manchmal gelingt es mir allerdings, das auch in die eigene Arbeit einfließen zu lassen, so auch bei der eben genannten Serie.

Welche Rolle spielen die Titel für Ihre Arbeiten?

Mit Titeln kann man einer abstrakten Arbeit noch eine sehr konkrete wie auch persönliche Note geben. Manchmal handelt es sich bei den Titeln um Worte, Phrasen, die mir schon lange vorher durch den Kopf geistern, die ständig auftauchen, während ich an einer Zeichnung arbeite. Manchmal bleibt eine Arbeit jedoch selbst nach Fertigstellung noch eine Weile ohne Titel, dann kann es schon dauern, bis mir etwas einfällt. Titel sind mir in allen Fällen sehr wichtig, selbst wenn es sich dabei nur um eine Nummer oder ein Zahlenkürzel handelt.

Die Auseinandersetzung mit Schrift hat für Sie eine besondere Bedeutung, wobei es Ihnen meist um Verfremdung geht. Warum?

Schrift, das Alphabet, unsere Fähigkeit, mit so abstrakten Zeichen wie Buchstaben etwas derart Konkretes wie Sprache zu vermitteln, empfinde ich als die genialste Erfindung der Menschheit. Der dahinterliegende Prozess, der sich über Jahrtausende erstreckt, ist fantastisch. Die Schrift ist ja wie ein Schlüssel, der alles Wissen und die Geschichte der Menschheit zugänglich macht. Dementsprechend schwer ist er ja auch zu erlernen. Ich habe mich erst kürzlich, während der Arbeit an den *Shitstorm*-Bildern, daran erinnert, wie man im ersten Jahr in der Volksschule seitenweise die Buchstaben A, B und so weiter notieren muss, bis man sie endlich in korrekter Form und hoffentlich für den Rest des Lebens verinnerlicht hat.

Der Drang, diese mühsam erlernte Schrift wieder zu entfremden, hatte zunächst einen praktischen Hintergrund: Eine große Arbeit, bestehend aus notierten Erinnerungen, sollte möglichen BetrachterInnen und mir selbst unzugänglich sein, man sollte also nicht sofort und damit nicht mühelos lesen können, was da auf dem Papier geschrieben steht. Der erste Lösungsansatz war dabei, von rechts nach links, also spiegelverkehrt, zu schreiben. Als eine Betrachterin dieses Problem innerhalb weniger Sekunden mit einem kleinen Taschenspiegel lösen konnte und obendrein eine ganz besonders persönliche Erinnerung entzifferte, stellte ich fest, dass ich meine Schrift noch wesentlich mehr abstrahieren musste, um sie nahezu unleserlich zu machen. Das Ganze habe ich dann wie ein Spiel über einige Jahre fortgeführt.





Ausstellungsansicht, Plattform 6020, Innsbruck, 2019

Dabei ging es irgendwann weniger um Sätze, die in irgendeiner Form noch Sinn ergeben, als vielmehr um Schriftbilder, in denen das Geschriebene rein ästhetischen Charakter annimmt. In jüngster Zeit bin ich wieder zurück zu konkret entzifferbarer Schrift gekommen, weil es manchmal ja von Vorteil ist, sehr direkt etwas mitzuteilen.

In Ihren neuen Arbeiten spielt zunehmend auch Farbe eine Rolle. Können Sie uns Ihren Zugang und Umgang damit kurz schildern?

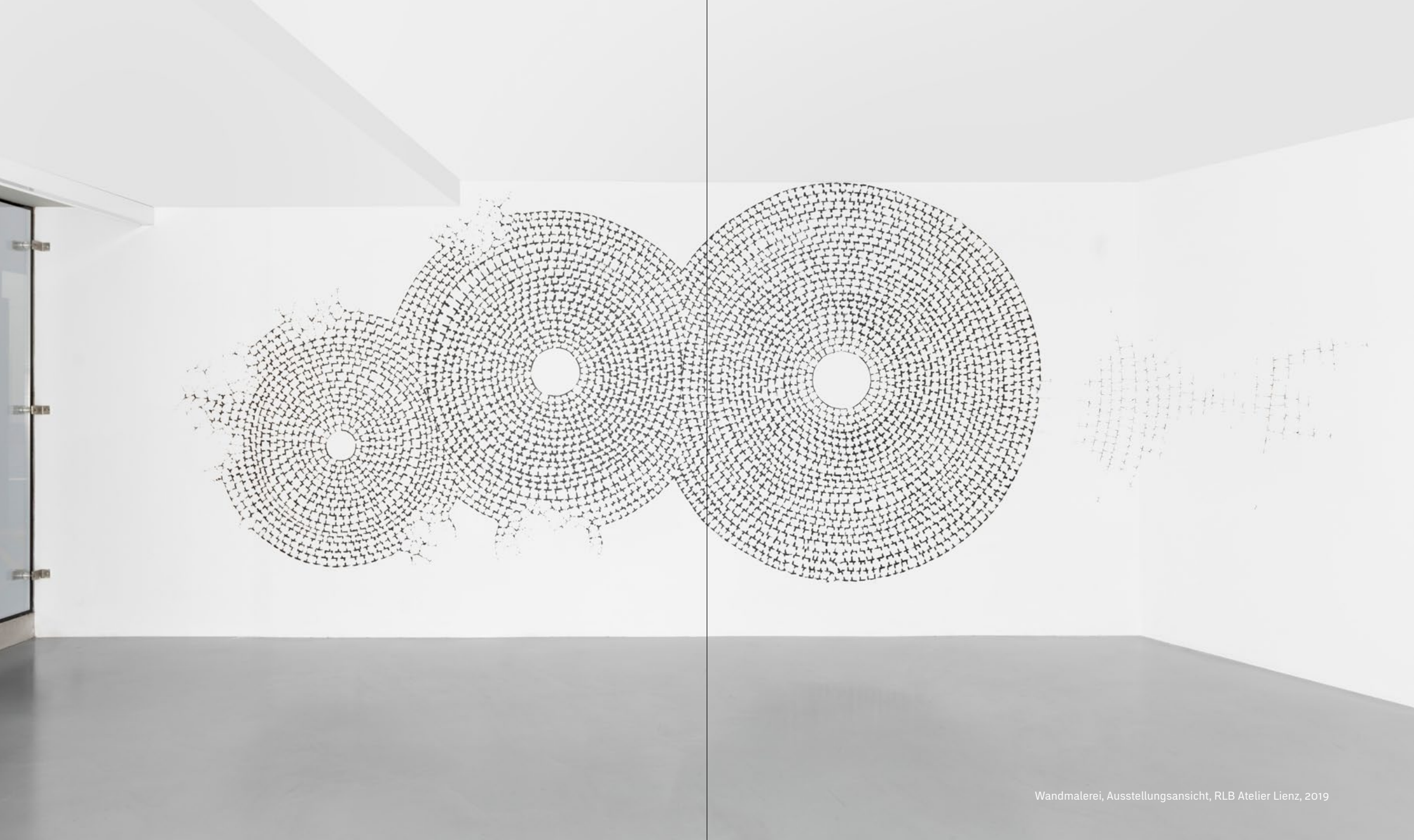
Wie schon eingangs erwähnt, ist mir eigentlich die Reduktion auf schwarze Tusche und weißes Papier am allerliebsten, weil sie den größtmöglichen Kontrast und Klarheit bringt. Gelegentlich vermisse ich dabei aber eine weitere Ebene, ein Mittel, mit dem man mehr Verläufe, Emotionen darstellen kann. Da kommt dann Farbe ins Spiel. Allerdings gestaltet sich der Einsatz von Farben nach wie vor schwierig, oftmals bin ich mir dabei ganz und gar nicht sicher und die Arbeiten landen in der Schublade oder beim Altpapier.

»Wenn wir die Langsamkeit und das Leise nicht mehr kennen, begreifen wir nichts von dem Element, in dem wir schweben«, so ein Goethe-Zitat. Können Sie dem etwas abgewinnen? Was bedeutet Langsamkeit für Sie?

Das ist gar nicht so einfach zu beschreiben. Ich denke, ich suche in meiner Arbeit häufig nach Entschleunigung, nach einem Zustand innerer Ruhe. Es geht dabei auch darum, die mannigfaltigen Ablenkungen, die von allen Seiten auf mich hereinbrechen, auszublenden, die Störfaktoren in gewisser Weise stillzulegen. Mit Smartphone, Internetzugang und Laptop ist man ja andauernd an das internationale Geschehen angebunden. Alle möglichen, scheinbar wichtigen wie auch vollkommen nichtigen Nachrichten aus aller Welt können uns zu jedem Zeitpunkt erreichen. Dadurch entsteht in meinen Augen allerdings ein Zustand des nicht wirklich Anwesendseins. Irgendwie sind wir zwar vor Ort, aber mit unseren Gedanken ganz woanders, tief in die Darstellungen auf den diversen Displays versunken ... Der Suchtfaktor, die Sehnsucht nach dieser Anbindung an die restliche Welt sind dabei gefährlich groß. Deshalb wollte ich im Atelier ja ursprünglich keinen Internetzugang haben, mein Telefon während der Arbeitsstunden lautlos stellen, um der Versuchung zu widerstehen, Nachrichten, private wie internationale, zu lesen und dabei abzudriften in die stetig anwachsende, persönliche Google Bubble ...

Das hat zwar nicht ganz funktioniert, denn ich habe sowohl Internetzugang als auch mein Smartphone aktiv, aber mittlerweile schaffe ich es ganz gut, den Dingen gewisse Zeiten zuzuordnen. Abends und nachts – ich arbeite gerne bis Mitternacht – treten dann oft die Entschleunigung und die Ruhe ein, da sitze ich im Atelier an meiner Arbeit, der Tuschestift gleitet über das Papier, die Gedanken schweifen oder sind ganz zentriert. Diesen fast meditativen Zustand kann ich nicht immer erreichen, dafür fehlt oft auch die Zeit, aber wenn er eintritt, dann ist er immer begleitet von einem Gefühl tiefster Zufriedenheit und Genugtuung, dann weiß ich abends, wenn ich nach Hause fahre, dass es ein besonders guter Tag gewesen ist. Dieses Gefühl entsteht alleine durch Langsamkeit, durch Reduktion auf das für mich Wesentliche – insofern kann ich dem Goethe-Zitat natürlich einiges abgewinnen.

Das Interview wurde per E-Mail im August 2019 geführt.





Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz, 2019

FLATTERHAFT

So viel Grün, und unter dem Blatt dort ooh, weil aah: Das zu sehen, mit eigenen Augen. Wie aus diesem fetten Walzending wird der super Schmetterling. Wär was. Darf ich es mit in mein Zimmer nehmen, bis die Flatterzeit reif ist? Bitte? Bitte!

Der wundervoll farbenreiche Falter würde dir als formenvielfältiges Dekoelement gut in dein Tiefschlafgemach passen, das kann ich mir schon vorstellen. Aber kannst du ihn auch im soften Wurmkostüm annehmen, fresswütig und nimmersatt, wie er ist?

Alles tue ich, um sein ärmliches Bloßfüßeln so angenehm wie möglich zu machen. Schau nur die vielen aus dem Schlafsack stehenden Stummelbeinchen: Nackt spazieren sie durch den dornigen Pflanzenmatsch. Ich nähe der gierigen Raupenwalze Filzpatschen. Und beschütze sie vor ihren genauso gierigen Fressfeinden. So lange, bis sie darüber hinwegsteigen kann! Aufsteigen, und von dort oben auf sie draufsteigen!

Du musst die Raupe nicht nur beschützen, sondern auch nähren. Bis ihre kulinarische Grundversorgung sichergestellt ist, lassen wir sie dort, wo ihr die vielseitig grünen Fressstücke von selbst ins Mundwerkzeug gewachsen kommen. Währenddessen überlegen wir uns, nach was deiner zukünftigen Hausraupe der Sinn stehen könnte. Um sie nach allen Regeln der Kunst zu verwöhnen. Vormittags ein wenig Pflanzenaas, verantwortlich für den kohlweißen Schaß, darauf folgen ein Brunch und Lunch, dazwischen ein Brunchlunch und ein Lunch-brunch, bis sie sich am späten Nachmittag durch einen langen Gartenbewohner frisst. Und nachher so fett wie die grüne Rolle ist. Hie und da, dünkt mir, wird das Animalium wild und beißt sich durch das hübsche,

vorgeliebt unversehrte Gesicht eines frisch gepflückten Stiefmütterchens. Mach dich auf den Notduft der lieblichen Blüte gefasst, dieser Frauenschuhgeruch wird dir mit Glockenklang das Hirn vermüllen. Müllabfuhr rufen, und daraufhin die geleerten Windungen mit dem Geruch der Entspannung füllen. Wollen wir nicht hoffen, dass die blütensüß antlitzzerstörerische Tat genau dann passiert, wenn wir Besuch haben ... Das sehen wohl weder die Widderkäufer der Familie noch die verdorrenden Pfingstrosen mit der sonnengegerbten Lederhaut gerne. Du hast bei der Aufzählung der tierischen Kost mitgeschrieben, oder? Lies vor!

Seerosenblatt auf den Wackelpudding gesetzt. Damit sich das Fässchen vor dem Fressen oben drauf die Sonne auf den Bauch scheinen lassen kann. Wackelndes Unterteil mit Himbeergeschmack und Erdbeermündchen. Mit süßer, aber Achtung: Genauso saurer Chilisauce. Muss verkohlt und verbittert werden. Zur Hauptspeise eine zuckende Ines, durch die das raupige Ungetüm Walzer tanzen kann. Zum Dessert das blühende Gesicht des Frühlings. Sein ausgestoßener Geduft soll von Baldriangeruch vertilgt werden, damit Hirn: Nicht *meines* beduselt wird. Sondern das des armen schwarzen Katers im benachbarten Ristorante. Du weißt schon, der mit dem Spaghettischнауер. Hinten habe ich noch einen rabiaten Materialfurz stehen.

Über die Nahrungsausgabe sprechen wir später. Nun gut, ich merke, du warst fleißig und aufmerksam. Mit dieser Aufgabe testete ich deine Bereitschaft, ein arglos nichts als fressendes Raupenfass ständig aufs Neue mit Freude zum Überlaufen zu bringen. Ich bin gewillt, dich bald mit einem dicken Wälzer zu beschenken.

Fetter Wälzer? Du meinst so einen mit tausend Stummelbeinchen, feinen Härchen am Rücken und weißen Zacken und vorne drauf einem Fresswerkzeug?

Ich meine so einen mit tausend Seiten und Zickzack-Naht, die sie zusammenhält, den du verschlingen kannst mit was immer du dafür verwenden willst. Ich würde ein Lesezeichen empfehlen.

Eine raupige Erzählung, meinst du? Auf Papier geschrieben? So eine wie diese da?

Ja, so ähnlich: Über die Raupe und ihre fresstechnischen Gepflogenheiten. Und wenn du sie dir einverleibt hast, dann können wir dazu übergehen, die Theorie in die Praxis zu überführen.

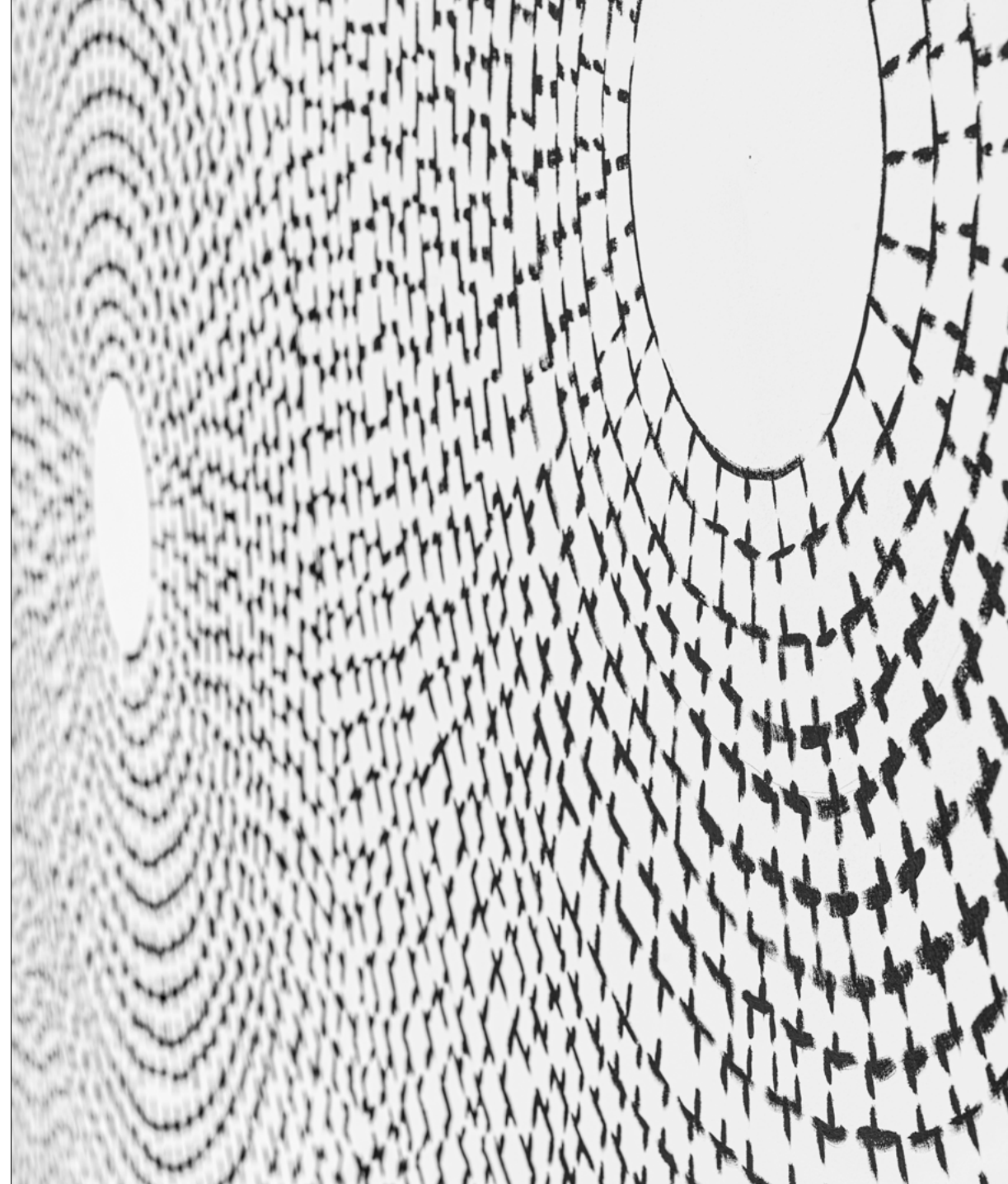
Das klingt schmackhaft und macht Appetit ... Aber ich hätte gern lieber gleich mein Haustier, ääh Hausfresserchen.

Wärst du tatsächlich bereit, ihm deine eigenen vier Wände zur Verfressung zu stellen?

Und alles, was darauf und darin ist, und knabbert es irgendwann meinen großen Zehen an ... Obwohl ich nicht garantieren kann, dass der sich das ohne weiteres gefallen lässt. Der beißt zurück.

Deine Großzügigkeit in der Fressvergabe anerkennend, wäre ich nun auch gewillt, den Lernverdruss im fetten Theoriewälzer untergehen zu lassen und stattdessen geradewegs ein bisschen Aktion in deine vier Wände zu bringen. Mit einem ... halt dich fest ... lebensecht haarwalgigen Exemplar. Also komm jetzt, wir machen uns an die Beschaffung der Zutaten. Hinaus in die Natur!

Seerosenblätter kenne ich. Ich bin ihnen tauchenderweise von unten begegnet. Und weiß um ihr Geheimnis. Die schweben gar nicht so, wie mir der fliegende Teppich durchs Haupthaar streift. Sondern sind mit langer Schnur am Grund andockt. Sie kümmern sich darum, am Teich nicht davonzuschwimmen. Ich muss nach dem Pflücken achtgeben, dass sie am Pudding nicht davonwackeln. Muss ihren Stängel durch das Puddingmaterial durchziehen und am Grund verankern. Dann kann der schütteln, so viel er will! Nur, wie befestige ich den Seerosenstängel dort an der wackeligen wie alles an ihm Puddingunterseite?



Lies vor, welche Zutaten du für dieses Gericht noch brauchst.

Erdbeermundfleisch ... Ach so, du meinst, beim Befestigen am Puddinggrund kommt mir das Erdbeermäulchen zu Hilfe? Der Erdbeermund: Ein natürlicher Einzelgänger, der besondere Fähigkeiten gegen das Verspeistwerden der eigenen Schmackhaftigkeit entwickelt hat. Hinter den Fleischwülsten eine Reihe scharfer Hauer. Immerzu nimmersatt die Zähne zusammenbeißend. Ich muss alles an Schläue einsetzen, um ihn einzufangen. Und dann Wackelpudding auf ihn drauf, Pflanzenstäbchen durchfieseln, hoffen, dass er wie immer beißt. Im besten Fall zwickt er in den frisch-grünen Stängel und hält ihn, bis die Raupe zu ihm durchgefressen kommt. Ob das Mäulchen dann rechtzeitig loslässt, um sich aus dem Staub zu machen, ist fraglich. Aufgabe der Gier gegen Aufgabe des Lebens?

Lass dich von dem Naturschauspiel dieser Verspeisung mit einer Antwort darauf überraschen!

Nun noch die süß-sauren, leicht verkohlt bitteren Chilis für die Sauce: Du denkst wirklich, das trifft den Geschmack der Fresswalze? Übernatürliche Zusammenstellung! Das ist ja nicht mal nach meinem Geschmack, und ich bin ein allseits bekannter Allesfresser!

Überlass ihr die Entscheidung für oder gegen die Einverleibung. Wollen wir den Pflanzenfresssack vom Sockel der bisher verzehrten Haute-Cuisine-Kreationen hauen, so müssen wir etwas riskieren. Unser Ass im Ärmel ist der in der Sauce wohnende Umami-Schmelz. Handelt es sich bei der Raupe um ein für kulinarische Experimente aufgeschlossenes Exemplar, dann wird sie sich bestimmt auch durch diese geschmackliche Überforderung kosten.

Süß wie ein Koalabärcheninneres, du weißt schon, seine Kakaofülle, sauer wie ein Spritzer frisch aus dem Ameisenarsch, Chili wie das Reggae-Chillout-Sommermixtape, das »maximum relaxation« verspricht? Leicht verbrutzelt und dadurch in Bitterkeit getrieben wird das alles vom knisternd rauchigen

Lagerfeuergeruch. Den bitte ich beim Fenster herein. Ich weiß, der Nachbar isst Würstel am Spieß zum Frühstück.

Versuchen wir es mal damit, immerhin ist es auch wichtig, für ein gutes Ambiente zu sorgen. Wir bauen die Fressstation jetzt direkt in dein Zimmer, damit wir unseren Gast bereits morgen Früh bei gedecktem Tisch willkommen heißen können.

Warte, nicht so schnell: Das verzaubernde Antlitz eines unversehrten Stiefmütterchens. Noch dazu in der Blüte seines Lebens – und da soll der Vielfraß von hinten durchgebissen kommen!? Passiert das in meinem Zimmer, macht mir das bestimmt Alpdrücken. Verwenden wir doch stattdessen einen Grasbewohner ohne Gesicht! Eine Sonnenblume, vielleicht? Dann kann sich die Raupe nach gelungenem Mahl am letzten Kern knuspernd bräunen. Und Baldrian, um den üblen Pflanzenangstgeruch zu übertünchen? Wird der italienische Biomüllfeinschmecker vom magischen Stubentigerduft angelockt, weiß man nicht, ob er von den nachfolgenden Gängen noch etwas übriglässt. Ich glaube, wir sollten den italienischen Bonvivante aus der Sache raushalten, was denkst du!?

Über Pomodori Mori? Bisher erschien er mir genussvoll friedliebend. Möglicherweise am Baldriantrip raupenschmatzvernichtend? Du hast recht: Dieses Risiko bleibt. Er ist immerhin ein flausiger Kindskopf-kater und trägt einen Bart aus Essensresten, bei solchen muss man erfahrungsgemäß mit Stimmungsschwankungen und daraus resultierenden Unberechenbarkeiten rechnen.

Bleibt uns noch die Reaktion des Raupenkörpers auf das Eingeworfene. Woran wir die Schmackitüt unserer Kochkünste ablesen können werden müssen. Das wird was! Die morgige Sause. Lass mich aber jetzt darüber schlafen, ich bin müde. Ich lege mich in mein Bettchen in die Mitte der gut platzierten, schön dekorierten, Duft verströmenden ... Und morgen schon, morgen Früh werden sie ergänzt von unserer Hauptperson ... dem tierischen Fresswurm! Also, gute Nacht und bis morgen.

Guten Morgen!

Morgen ... ist dein Zimmer ausgeschmatzt?! Das sieht aus, als wäre ein Traumfresserchen durch dein Schlafgemach gezogen und hätte alles vertilgt, was nicht niet- und nagelfest ist. Man kann von Glück reden, dass wenigstens du heil geblieben bist! Und wo wir gerade bei dir wären ... Schaue ich mir dich genauer an, so trägst du ja gänzlich unbekannte Dinge an dir, die dich der nächtlichen Schlemmerei mehr als verdächtig machen. Knallrote Himbeerlippen, wackelnde Puddingschwarten um die Hüfte, einen Seerosenblätterstängel zwischen den Schneidezähnen.

Du hast schon recht: Ich habe mich im Traum durch alle Leckereien gefressen.

Hätte ich nie für möglich gehalten ... Dass es sich bei dir um einen nachtaktiven Haustierspeiseräuber handelt! Du könntest genauso gut auch ein nachtaktiver Haustierverspeiser sein. Dir ist schon klar, dass es damit völlig unmöglich geworden ist, eine Hausraupe tiergerecht zu halten und zu erhalten!?

Aber das waren doch nur ihre Schmatzis, die ich mir einverleibte ... Nie im Traum würde ich auf die Idee kommen, meinen walzenden Freund ...

Ich mache mich auf den Weg nach draußen und gehe neben dem Kompost vorbei der Nudelspur nach. Spaghetti zählen. Eines nach dem anderen einsaugen. Frühstück nachholen. Nächtliche Schlemmerei fortsetzen. Auf den Hügel rauf, 5, 7, 9, 13, wieder hinunter, 14, 15, 19, hinter einen Baum, 20, 21. Hinter dem Baum sitzt ...

Pomodori Mori! Frisst den Rest seiner Nudelspur.

Ja du, Mori, bist, wie ich sehe, eher der Selbstversorger-Tiertyp. Vielleicht könnte sich die Freundschaft mit dir gefahrenlos gestalten. Nicht im Traum würde ich in der Dunkelheit die Pastaspur bis zu dir finden, um sie und dich hinunterzuknuspern. Wie wär's, ich komme dich dann und wann besuchen,

du holst im Fresstaurant Pastaresten für uns, der Andere bringt Tomatensauce dazu, damit der auch etwas zu tun hat?!

Aber ... was frisst du denn da gerade? Das eine da drin, zwischen den anderen, ist doch gar keine schimmelige Nudel, das ist genauso weiß, aber mit regelmäßigen schwarzen Punkten hinten drauf, kürzer und dicker als die Teigwaren, und windet sich, während es in dein Katzenmaul gesaugt wird, hin und her. Das ist kein Spaghetti Knabberoni, das ist eine ... Ja: Eine Raupe.

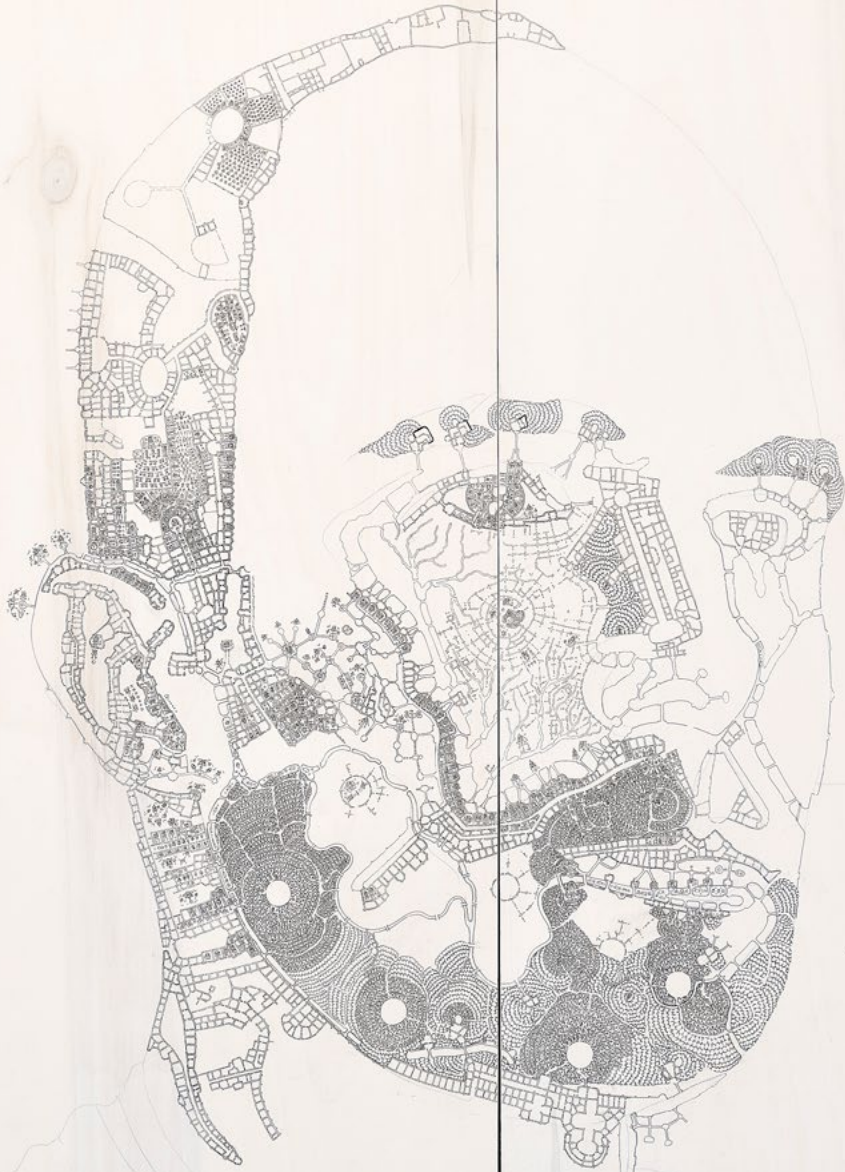
Pfff

Und wie ich errieche, nicht nur *irgendeine*. Es ist *die* Raupe: Kohlweißling, ganz klar. Warum hast du dir genau die ausgesucht, die ich so gerne ...

Ich kann nicht mehr dein Freund sein, Pomodori Mori!

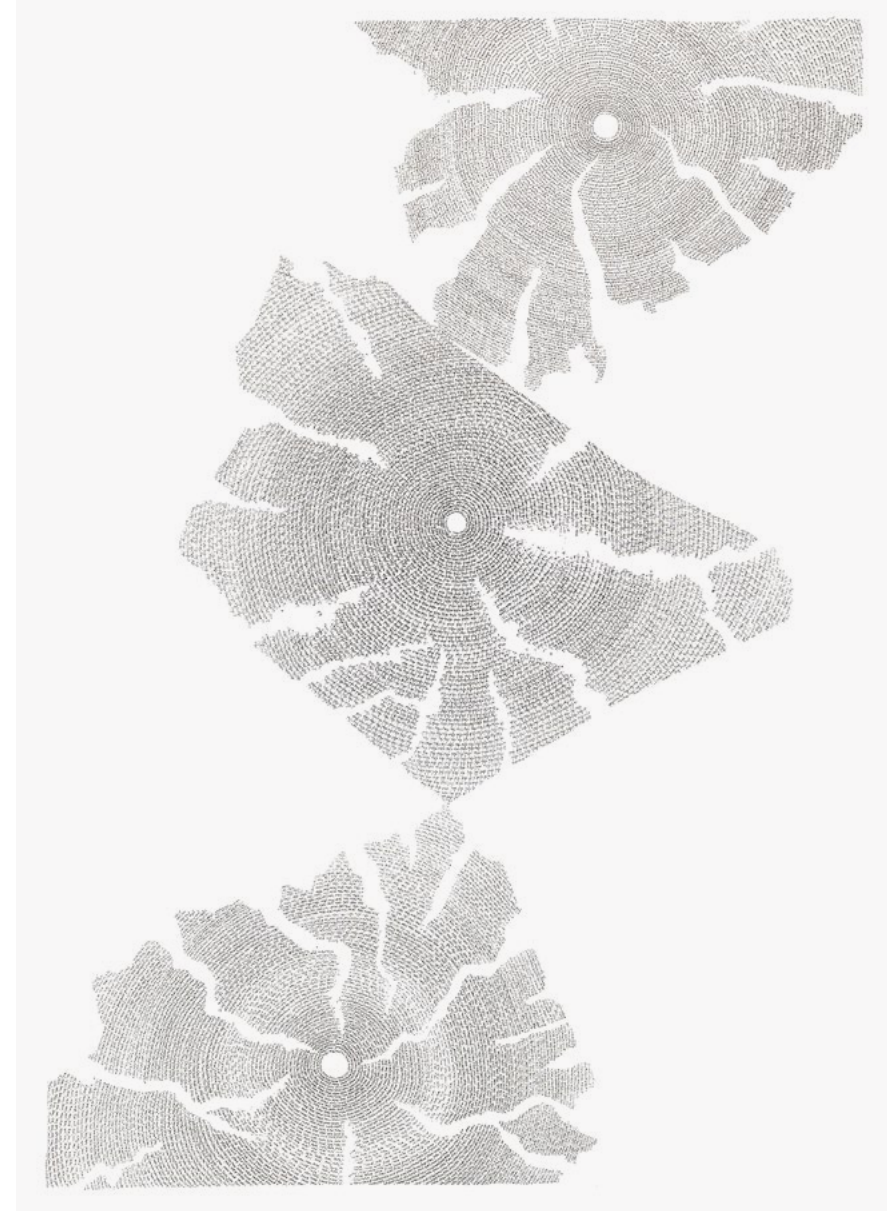


Ausstellungsansicht, Plattform 6020, Innsbruck, 2019



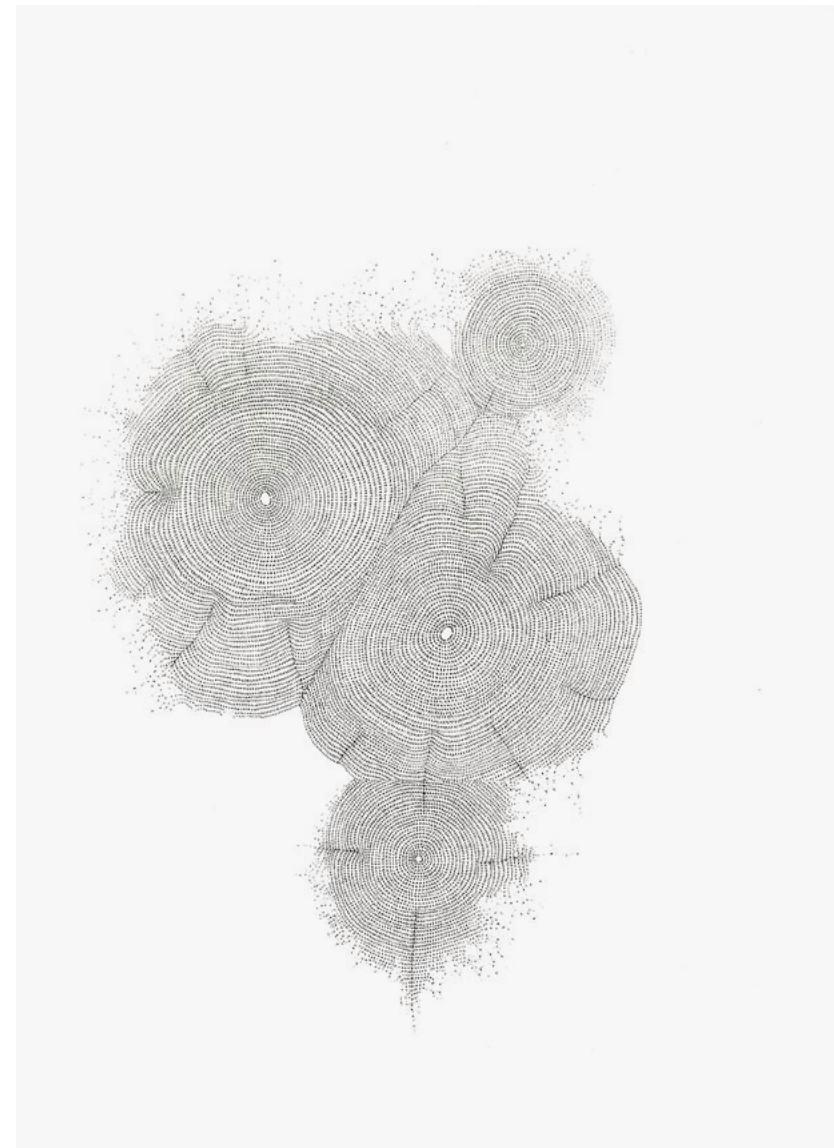
Kopfmaschine, 2019 | Tusche auf lasiertem Holz, 100 x 140 cm (Detail)

Liebe/Love/Amore, 2019 | Tuschemultiliner auf Papier, 101 × 72 cm

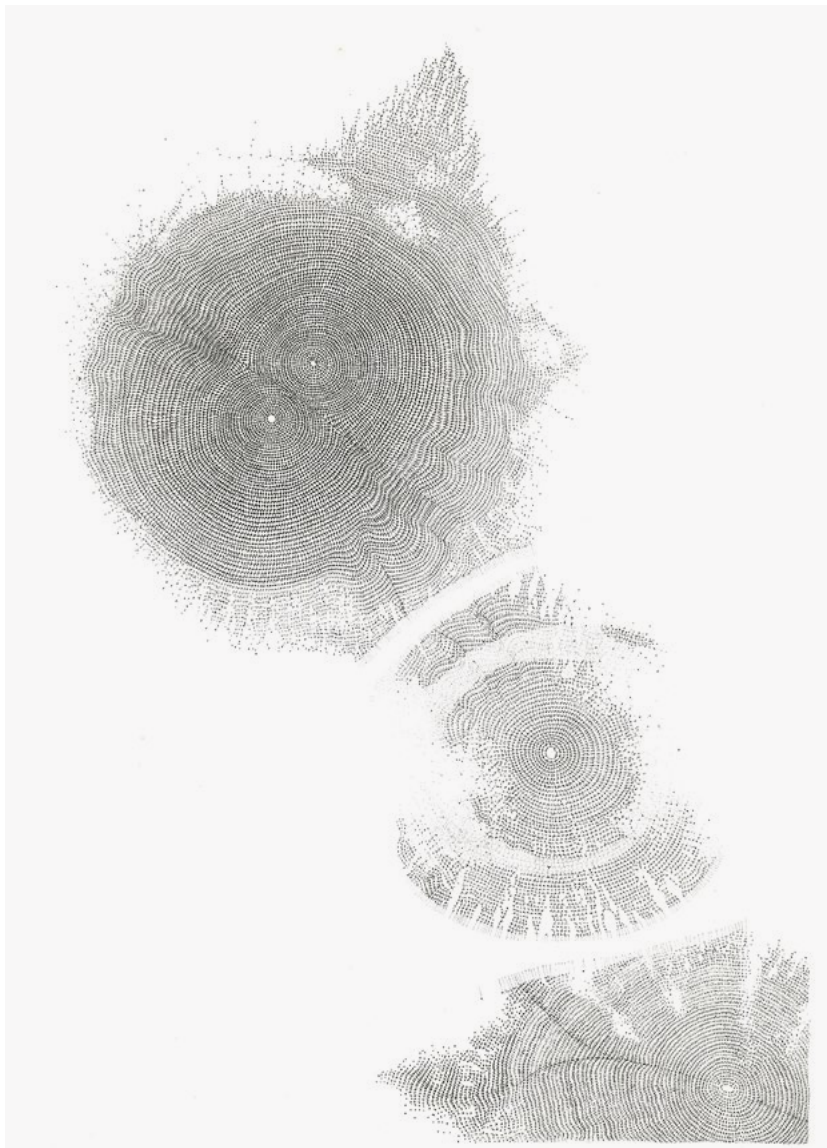




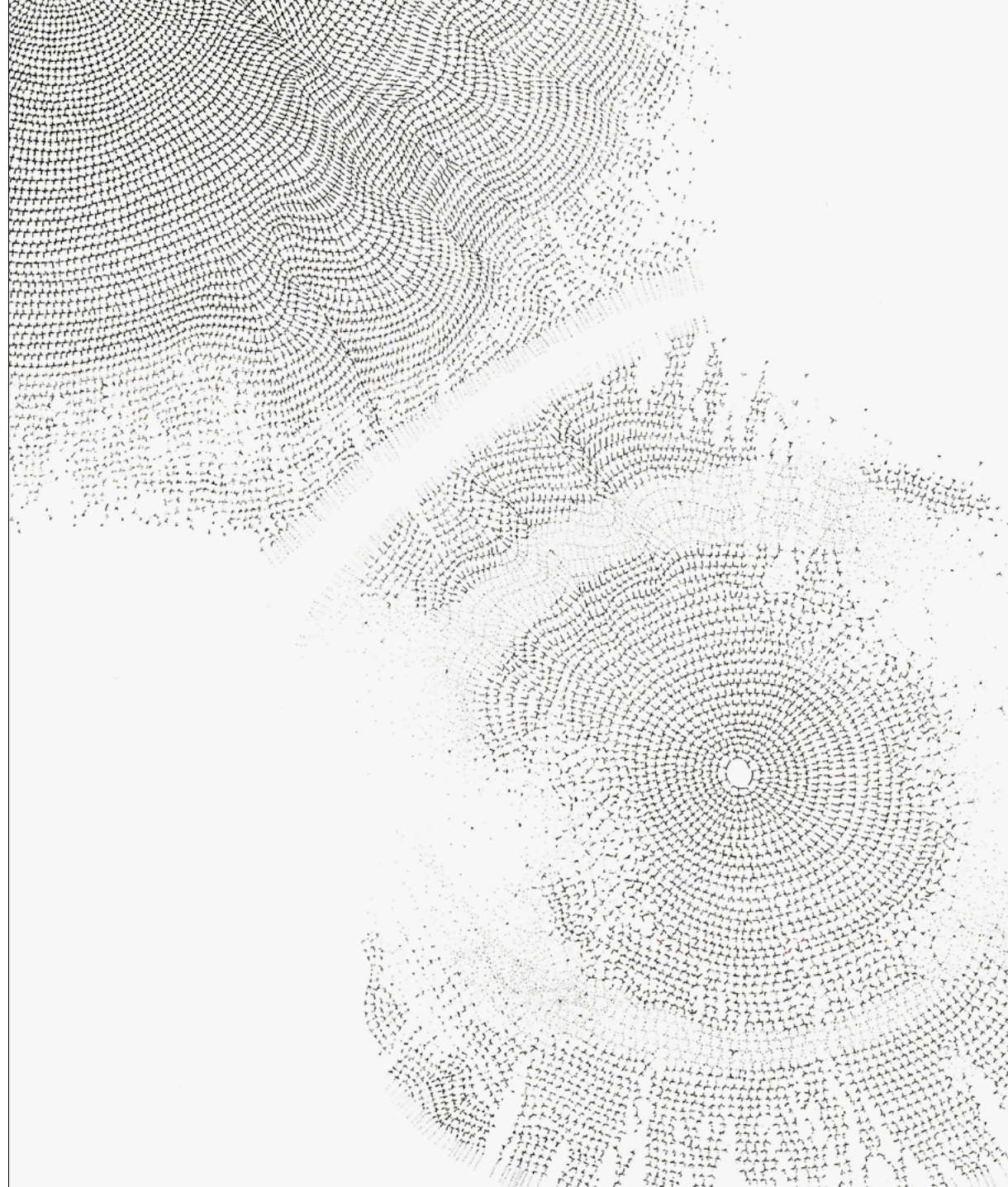
Gemeine Verhedderung, 2019 | Tuschemultiliner auf Papier, 101 × 72 cm



Innerste Genugtuung, 2019 | Tuschemultiliner auf Papier, 101 × 72 cm



Gehäufte Unannehmlichkeiten, 2019 | Tuschemultiliner auf Papier, 101 × 72 cm



7s3 (steigen), 2017 | Tuschemultiliner auf Papier, 101 × 72 cm





9s1 (asp), 2017 | Tuschemultiliner auf Papier, 39 x 30 cm



9s8 (niw), 2017 | Tuschemultiliner auf Papier, 39 x 30 cm



9s5 (taa), 2017 | Tuschemultiliner auf Papier, 39 x 30 cm



18s6 (außer), 2018 | Tuschemultiliner auf Papier, 70 x 58 cm



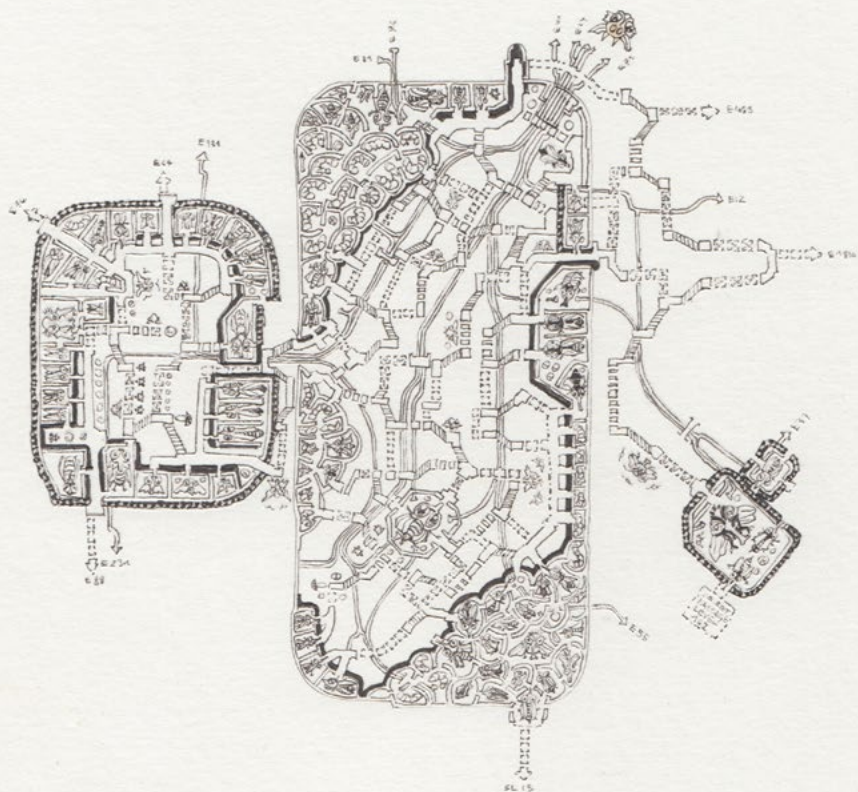
18s5 (umher), 2018 | Tuschemultiliner auf Papier, 70 x 58 cm



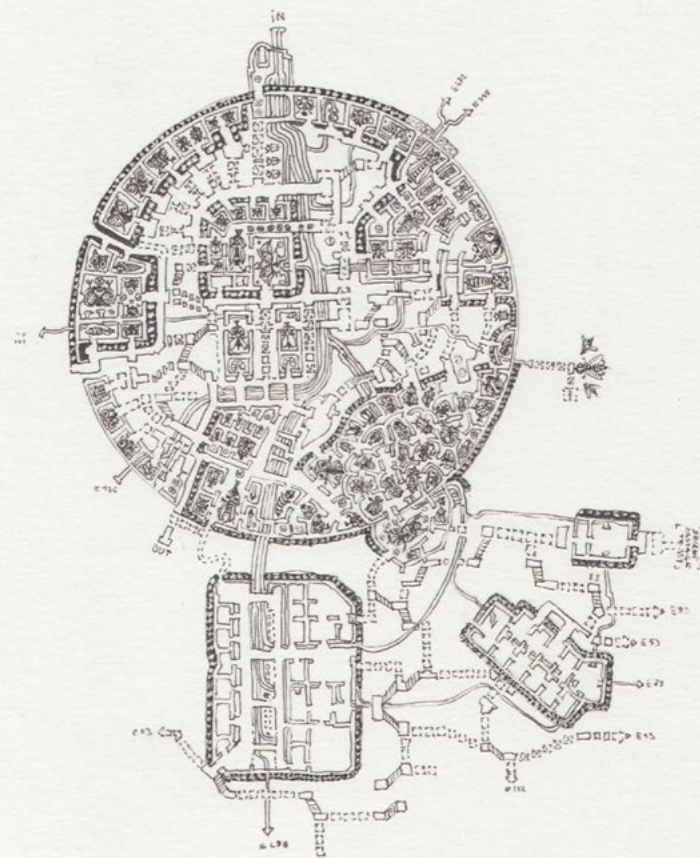
18s9 (gehend), 2018
Tuschemultiliner auf Papier
40 × 31 cm

18s3 (zentrifug), 2018 | Tuschemultiliner auf Papier, 70 × 58 cm





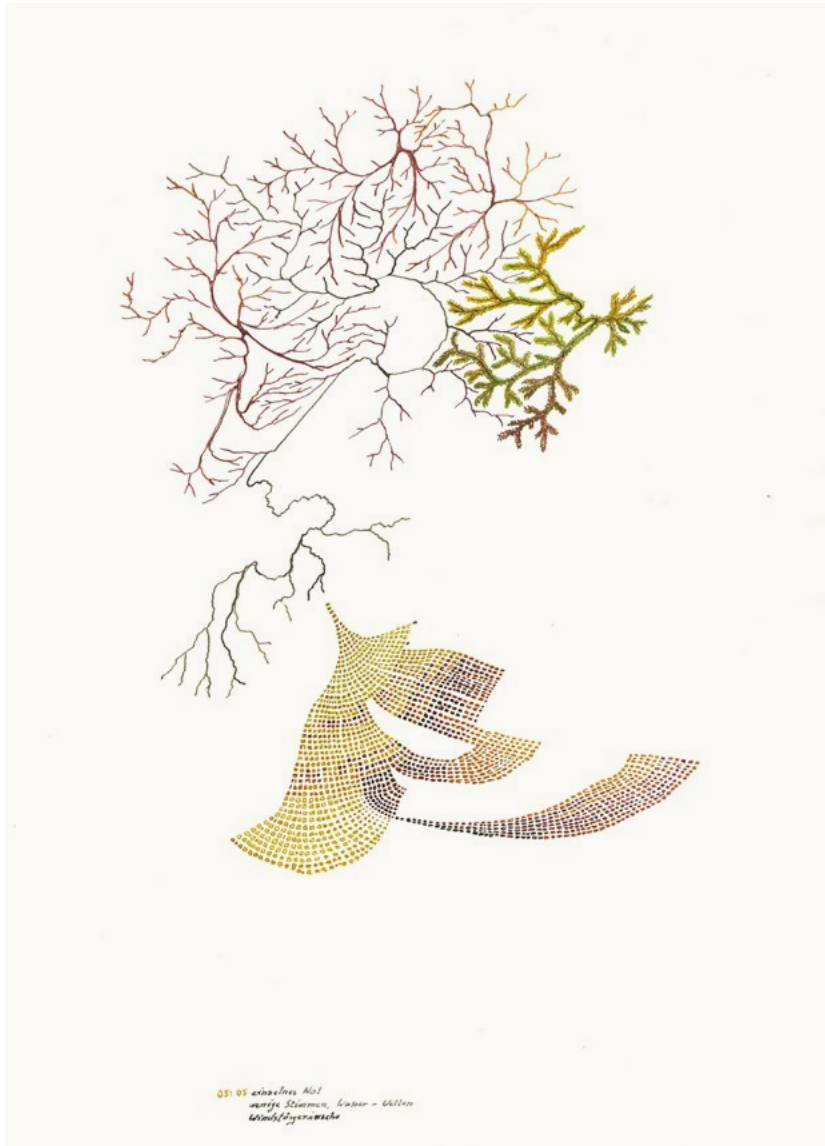
Spielland, Level 12, Escape, 2015/16 | Tuschemultiliner auf Papier, 28 x 18 cm



Spielland, Level 40, Planet Terror, 2015/16 | Tuschemultiliner auf Papier, 28 x 18 cm

Venedigerwanderung 04:34/Italiener in der Gasse, 2013 | Tusche auf Papier, 42 x 30 cm





Venedigerwanderung 05:05/Einzelnes No!, 2013 | Tusche auf Papier, 42 x 30 cm



Venedigerwanderung 02:30/Sehr schwerer, tiefer Motor, 2013 | Tusche auf Papier, 42 x 30 cm



Woche im März, Montag, 2011 | Tusché auf Papier, 58 x 40 cm



Dienstag/Mittwoch, 2011 | Tusché auf Papier, 58 x 40 cm



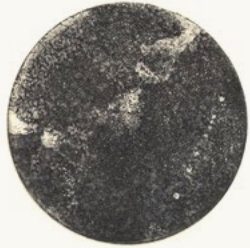


Donnerstag/Freitag, 2011 | Tusche auf Papier, 58 × 40 cm



Samstag, 2011 | Tusche auf Papier, 58 × 40 cm

Handwritten text in a cursive script, likely a diary entry, located at the top left of the page.



Handwritten text in a cursive script, likely a diary entry, located at the bottom left of the page.

Handwritten text in a cursive script, likely a diary entry, located at the top right of the page.



Handwritten text in a cursive script, likely a diary entry, located at the bottom right of the page.

Handwritten text in a cursive script, likely a diary entry, located at the top left of the page.



Handwritten text in a cursive script, likely a diary entry, located at the bottom left of the page.

Handwritten text in a cursive script, likely a diary entry, located at the top right of the page.



Handwritten text in a cursive script, likely a diary entry, located at the bottom right of the page.

Handwritten text in a cursive script, likely a title or introductory note, located at the top left of the page.



Handwritten text in a cursive script, located below the circular illustration. The text is dense and appears to be a detailed description or commentary related to the image above.



Handwritten text in a cursive script, located below the circular illustration. The text is dense and appears to be a detailed description or commentary related to the image above.



Handwritten text in a cursive script, located below the circular illustration. The text is dense and appears to be a detailed description or commentary related to the image above.



Handwritten text in a cursive script, located below the circular illustration. The text is dense and appears to be a detailed description or commentary related to the image above.

BENJAMIN ZANON

1981 geb. in Lienz –
lebt und arbeitet in Innsbruck

SEIT 2017 Atelier im Künstlerhaus
Büchsenhausen, Innsbruck
2008–15 Kunstakademie Düsseldorf
(Meisterschüler bei Richard Deacon)
2004–06 Studium der Philosophie
an der Universität Wien
2001–04 Studium der Architektur an
der Technischen Universität Wien

STIPENDIEN UND PREISE

2019 Österreichischer Grafikwettbewerb/
Preis für Grafik des Bundeslandes Oberösterreich
2017 Förderpreis für zeitgenössische Kunst des
Landes Tirol
2015 Ewald-Mataré-Förderpreis des Kulturvereins
Meerbusch
2014 Atelierstipendium des Landes Tirol im
Künstlerhaus Paliano/Rom
2013 Stipendium für Bildhauerei des MFI Essen

EINZELAUSSTELLUNGEN

2019 *Kopfmaschine*, Plattform 6020, Galerie der
Stadt Innsbruck
2018 o. *UT.*, Kunstraum Innsbruck
2015 *Arbitrarium* (gemeinsam mit dem zeit-
genössischen Komponisten Daniel Oliver Moser),
Spitalskirche Lienz
2014 *Grauomenta Spotlights* (mit dem Bildhauer
Matthias Recht), Künstlerhaus Dortmund
2012 *google maps*, RLB Atelier, Lienz
2011 Ebendort, Galerie Andreas Höhne, München

GRUPPENAUSSTELLUNGEN/AUSWAHL

2017 40 Seiten umfassender Beitrag für das Quart,
Heft für Kultur Tirol (Ausgabe Nr. 29)
2016 *Gedruckte Bilder*, Kulturbahnhof Eller,
Düsseldorf
2015 *Set in Motion*, Kunstraum Innsbruck |
Spezi – Spezial (gemeinsam mit Astrid Pohl
und Fleur Stöcklin), Düsseldorf | *On the
border – Grenznah*, Galerie Školská 28, Prag |
Deacon & Students, Kunstverein Lemgo, Lemgo
2013 *Grauomenta*, Künstlerhaus Dortmund
2012 *DIE GROSSE NRW*, Museum Kunstpalast,
Düsseldorf
2011 *Klasse Deacon in der Sammlung Philara*,
Düsseldorf | Künstler/Gästehaus, Künstlerhaus
Dortmund

IMPRESSUM

Der Katalog erscheint anlässlich der
gleichnamigen Ausstellung im RLB Atelier,
Johannesplatz 4, 9900 Lienz
7. Oktober 2019 bis 10. Jänner 2020
www.rlb-kunstbruecke.at

HERAUSGEBERIN UND KURATORIN

Silvia Höller im Auftrag der Raiffeisen-
Landesbank Tirol AG, RLB Atelier Lienz

GRAFISCHE GESTALTUNG

Stefan und Johanna Rasberger | www.labsal.at

LEKTORAT

Margret Haider | www.textpunkt.eu

DRUCK

Athesia-Tyrolia Druck, Innsbruck

TEXTE

© bei den AutorInnen

FOTOS

© Günter Kresser: S. 4, 9, 10, 24/25, 26, 29, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 39, 40, 41, 45 |
Martin Lugger: S. 12/13, 14/15, 19 | alle anderen Fotos Benjamin Zanon

FÜR ALLE WERKE

© Benjamin Zanon | www.benjamin-zanon.at

Coverbild: Benjamin Zanon | Innerste Genugtuung, 2019
Multiliner auf Papier | 101 × 72 cm (Detail)
Foto: © Günter Kresser